



Sonderausstellung

Sidonia Hedwig Zäunemann
1711-1740
Poetin und erste Frau im Ilmenauer
Bergbau

14.01.2012 - 25.03.2012



Wer war diese Frau, auf die der erste überlieferte Aufenthalt in einem Bergwerk zurückgeht? Eine Emanze oder eine Frau, die den Wert eines Menschen nicht aus der Herkunft und dem Geschlecht ableitete? Sie sah sich als Frau dem Manne ebenbürtig, eine Frage, die schon die Gemüter im England der Tudorzeit (1. H. des 16. Jh.) erhitzte und für die Frauen mit unangenehmen Folgen verbunden waren. Aber mit Beginn der Aufklärung gehörte dies nicht mehr in die Entscheidungsgewalt der Monarchie, sondern bewegte sich mit dem Aufstieg des Bürgertums im absolutistischen Staat hin zum Bekenntnis des horazischen Wahlspruches, auf jeder Ebene sich seines eigenen Verstandes zu bedienen.

Historisch versteht man unter Aufklärung vor allem die politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Europa des 18. Jh. Zum Programm gehörte primär die Berufung auf die Vernunft als universelle Urteilsinstanz und die auf gesellschaftspolitisches Gebiet abzielende Aufklärung über die Ausdehnung der persönlichen Handlungsfreiheit. In diesen Grenzen, die gleichzeitig keine waren, bewegte sich schon frühzeitig Sidonia Hedwig Zäunemann. Seitens ihres Vaters, der Advokat und Notar in Erfurt war, wurde sie mit Bildung ausgestattet, die ihr durch eigene Strebsamkeit weiteren Wissenserwerb ermöglichte. Früh schrieb sie Gedichte, die Anlässe zeitgemäß reflektierten. So waren es anfänglich Gedichte zu Eheschließungen und Kindstauen, später zu Ehren von bekannten Persönlichkeiten und über herausragende Ereignisse.

Erste gedruckte Arbeiten sind seit 1731 nachweislich. Als Untertan des Herzogs Ernst August (1688-1748) von Sachsen-Weimar schrieb sie ein für Frauen unübliches Gedicht über den Ilmenauer Bergbau, welches sie in der ersten Auflage ihrem Fürsten widmete. In der zweiten Auflage erwies sie dem sächsischen Kurfürsten und polnischen König Friedrich August III. (1696-1763) diese Würdigung. Sie bezeichnete später das 39 Strophen umfassende Gedicht als ihr Hauptwerk, das sie erstmals 1738 im Gedichtband „Poetische Rosen in Knospen“ veröffentlichte. Es war das Jahr der Verleihung des Ehrentitels einer kaiserlich gekrönten Dichterin durch die Universität Göttingen. Von der Hand des Grafen Heinrich XI. (1722-1800) von Reuß zu Obergreiz erhielt sie den Lorbeerkranz, der mit einem grünen, reich in Silber bestickten Bande verziert war.

S. H. Zäunemann erkannte schnell, dass sie sich nicht in das Bild einer Frau des bürgerlichen Standes jener Zeit einpassen wollte. Subordination im Eltern- und Eheverhältnis widersprach den aufklärerischen Ideen, dass jeder Mensch von Natur aus

frei und vernunftbegabt sei, der aber auch durch Schulbildung Zugang zu aufgeklärtem Denken finden konnte. Sie bekannte sich zur Gleichwertigkeit von Mann und Frau, die eigene Meinungen äußern durften, ebenso ebenbürtige Gefährten und Gesprächspartner sein konnten. So ist es nicht verwunderlich, dass sie als erste Frau in die Gruben „Güte Gottes“ und „Gabe Gottes“ des Ilmenauer Bergbaus am 23. Januar 1737 einfuhr. Am 30. Januar besichtigte sie den Martinrodaer Stollen in 5 Stunden und 30 Minuten.

In dem Gedicht über den Ilmenauer Bergbau lässt sie folgende Worte in der 10. und 11. Strophe verlauten: „Man wendet zwar darwider ein: Kein Weib soll Mannes-Kleider tragen. ... Man wirft mir weiter vor: Dieß sey nicht mein Beruf / Es sey von Gott der Weiber-Orden / Zum Haushalt nur erschaffen worden;“ ... „Wozu hat uns die höchste Kraft Verstand und Muth ins Herz gegeben, / Alß daß wir auch nach Wissenschaft, / Und edlen Werken sollen streben? ...“

Von Erfurt aus ritt sie in Männerkleidern nach den Gruben des Ilmenauer Bergbaus und wurde schon von Weitem mit einem bergmännischen „Glückauf“ begrüßt. „Ein jeder grüßet mich, und ruft mir zu: Glück auf!“ (5. Strophe) Sie empfand das Glück, unter den Bergleuten als „Gleichgestellte“ angesehen zu sein. Sie beschreibt in den folgenden Strophen vor allem die soziale Lage und die schwere Arbeit der Bergleute, die sie mit den Kämpfen der Soldaten auf dem Schlachtfeld vergleicht. Sie dokumentiert die Grubenbefahrung, die bergmännische Technik über und unter Tage und rühmt die Schönheit der unterirdischen Landschaft. Sie sieht die Erzvorkommen und beschreibt die Nutzung der Mineralien für die Medizin. ... „Aus Mineralien die aus der Grube kommen, Wird mancher edler Stein zur Arzney genommen.“ (27. Strophe) Oder an anderer Stelle ... „Der Seegen zeigt sich hier in reicher Mas. Wie haltig ist das Erz! Ich kans nicht genug betrachten.“ (31. Strophe) Ausführlich erläutert sie anschließend in vier Strophen die Verhüttung des Erzes. Sicher verwendete sie die Begriffe der Bergmannssprache und ließ keine Zweifel daran, dass sie eine gebildete und selbstbewußte Frau war.

Aufgrund ihres fortschrittlichen Denkens und dem Ausbrechen aus den gesellschaftlichen Konventionen wurde sie nach dem tragischen Unfall am 16. Dezember 1740 nicht in ihrer Heimatstadt Erfurt bestattet. Ihr kurzes, unkonventionell geführtes Leben war von Wissenserwerb, von Ehrgeiz gepaart mit ungewollter Unbeliebtheit, vom Einklang gleichgesinnter Frauen im Streben nach persönlicher Handlungsfreiheit und den daraus resultierenden stetigen Rechtfertigungen geprägt.

Kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) befasste sich mehr als vierzig Jahre später mit dem Ilmenauer Bergbau und besaß in seiner Bibliothek das lyrische Werk der Sidonia Hedwig Zäunemann.

Dankenswerter Weise wurden die Leihgaben vom GoetheStadtMuseum in Ilmenau zur Verfügung gestellt. Die Texte und die Konzeption der Ausstellung erarbeiteten Studenten der TU Ilmenau und die Mitarbeiter des GoetheStadtMuseums in Ilmenau.